Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 20 (1930)

Heft: 34

**Artikel:** Das alte und junge Bremen

Autor: Müller, Orrie

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-642530

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bremen. - Marktplat.

sehr das Eigentum ihres Mannes und Gebieters werden, daß ihre Heimat da ist, wo er sich befindet, was die Witwenverbrennung in Vorderindien mit grausamer Tragit bestätigt. (Fortsetzung folgt.)

## Das alte und junge Bremen.

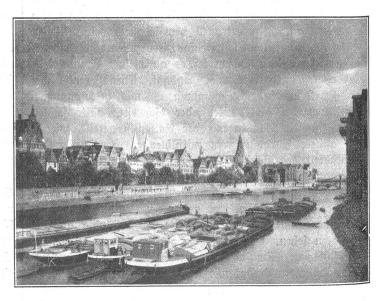
Von Orrie Müller.

Uralte Stadt am grauen Strom, Berwittert Giebelwerk und Zinnen; Und blickft doch zum gewölbten Dom Des Novderhimmels auf voll Minnen, Als wärest du die junge Braut, Die sich begibt der spröben Wehre, Daß sie vom Gott, vor dem ihr graut, Halbgöttliches Geschlecht gebäre.

Mit diesen Worten hat einer der berufenen Söhne der alten Stadt am freien Weserstrom, Rudolf Mexander Schröder, sein Preislied auf Bremen begonnen. Und in der Tat! Diese Stadt an der Weser trägt ein doppeltes Gesicht: Sie ist alt und jung zugleich! — Wenn man da= her der Charafterisierung ihres Besens Gerechtigkeit widerfahren lassen will, so mükte man demnach von einem alt=jungen Bremen sprechen; denn auf Schritt und Tritt begegnen dem Fremden, der nach Bremen gelangt, die Zeugen einer stolzen Vergangenheit in lebendiger Ver= quidung mit dem fraftvollen Wirken der Gegenwart. So steht auf dem Marktplat zu Bremen der Roland, das älteste und bedeutungsvollste unter den historischen Denkmälern dieser Stadt, umbrandet von den Wogen des Verkehrs, unberührt von dem ewig wechselnden Gang der Jahrhunderte. Und so blidt auch hier, unerreicht in seiner Schönheit, das Meisterwerk Lüder von Bentheims, die im prachtvollen Renaissancestil errichtete Rathausfassade voll stolzer Ruhe auf die geschäftige Hast des über den Marktplat dahinbrausenden Lebens herab. Dem Rathaus gegegenüber erhebt sich der Schütting. Der Giebel dieses Hauses trägt die Jahreszahl 1594, und immer noch ist dieses Gebäude, das von jeher der Versammlungsort der bremischen Raufmannschaft ge= wesen ist, seiner alten Bestimmung treu geblieben; benn der Schütting ist der Sitz der Handelskammer. Hier konzentrieren sich die Interessen des bremischen Sandels, der in der Berbindung mit der bremischen Schiffahrt,

alle Länder der Erde umspannt und der Stadt mit dem Schlüsselwappen die große Bedeutung verleiht, die ihr, als eines der Aus= und Ein= gangstore Deutschlands, in volkswirtschaftlicher und in handelspolitischer Beziehung, zugesprochen werden muß. Sinter dem Schütting ist die alte Böttcherstraße in ein neues Gewand gekleidet worden: auf der einen Seite das Paula Beder= Modersohn=Saus, ein moderner Bau, ein echtes Rind dieser in ewiger Unruhe zudenden Zeit, auf der anderen Seite das Hag-Haus, ein in vornehmer und ruhiger Geschlossenheit ragendes Meisterwerk bremischer Baukunst. Neben dem alten Dom entstand nach jahrelanger Pause, bedingt durch Krieg und Inflation, ein neuer Bau, die "Glocke", die mit ihren schönen Räumlichkeiten in besonderem Mage dem kulturellen Le= ben der alten Sandelsstadt, insbesondere der Musik dient. Und wenn wir unsere Schritte aus der inneren Stadt hinauslenken, umgeben uns plot= lich blühende Gartenanlagen. Die reizvollen Bilder des an gartenarchitektonischen Schönheiten reichen Walls entzücken unser Auge. Soch über den grünen Bäumen dreht lustig im Winde eine alte Mühle ihre Flügel. — Gegensätze überall! —

Das alte und das junge Bremen stehen in so glüdlicher Verbindung miteinander, daß das eine von dem anderen nicht mehr getrennt werden kann. Es ist bremische Eigenart: konservativ und fortschrittlich zugleich zu sein! So widerspruchsvoll diese Behauptung auch klingen mag, sie entspricht den Tatsachen, die der Besucher dieser Stadt auf allen ihren Lebensgebieten besobachten kann, möge sich sein Interesse der Kunst und Rultur, oder der Schiffahrt, dem Handel oder anderen Zweigen der Wirtschaft zuwenden. Bremen spielte zur Zeit der Sansa eine bedeutende Rolle, die es auch nicht aufgab, als die Macht der Hansa gebrochen wurde. Im ziels bewußten Streben ist Bremen seiner Aufgabe, Schiffahrt zu treiben, treu geblieben. So gründete 1827 Bremens genialer Bürgermeister Johann Smidt die Tochterstadt an der Unterweser, Bremerhaven, mit ihren großzügigen, für den Ueberseeverkehr errichteten Hafenanlagen, und so rief 1857 Conful S. S. Meier die bremische Grofreederei, den Norddeutschen Llond ins Leben, der einen so gewaltigen Aufschwung nahm, daß er in den letten Jahren vor dem Rriege in der Passagierbeförderung an erster Stelle unter den Schiffahrtsunternehmungen der Welt stand. Aber auch der Weltfrieg hat den bremischen Unternehmungsgeist, den



Bremen. - Stadtansicht.

faufmännischen Wagemut, der von jeher in dieser Stadt lebendig gewesen ist, nicht lähmen können.

Sat Bremen somit als Hafen- und Handelsstadt für das deutsche Wirtschaftsleben seine besondere Aufgabe zu erfüllen, so unterhält es doch
selbst eine große Industrie, die auf das gesamte
nordwestdeutsche Wirtschaftsgebiet einen segensreichen Einsluß ausübt. In erster Linie sind es
hier die mit der Schiffahrt eng verdundenen
Werstbetriebe an der Unterweser, die aus der
Erkenntnis begründet worden sind, daß Bremen
zu der Erreichung seiner Ziele die dazu erforderlichen Kräfte aus eigenen, von ihm erschlossenen
Quellen schöpfen muß. Dieser Tatsache allein verdankt die Norddeutsche Hütte, das große Eisenschmelzwerk an der Weser, ihre Begründung. Bewußt und planmäßig ist Bremens wirtschaftlicher
Aufbau erfolgt; bewußt und planmäßig wird er
fortgeführt, getreu in der Ueberlieserung des alten
bremischen Wortes:

"Wagen und Winnen — Buten und Binnen." So wird der Besucher der alten Hansestadt, die in grauer Borzeit eine armselige Niederlassung vertriebener Fischer gewesen ist, in ihren Mauern tatkräftig pulsierendes Leben vorsinden, auf das die Zeugen alter vergangener Zeiten verwundert niedersehen. Über gerade der Gegensatzwischen

Alt und Neu, verbunden durch den lebendigen Faden der Geschehnisse miteinander, ist das Reizvolle in der Charak-teristik des Wesens dieser Stadt.

Wie sie selbst ihren Bewohnern durch die freundlichen gärtnerischen Anlagen des Walls, der als Ueberrest der alten Stadtbefestigung wie ein grüner Gürtel den ältesten Stadtteil umschließt, oder durch den prachtvollen Bürgerpark Erholung und Erquidung gewährt, so mag sie auch mit den wechselvollen Bildern ihrer Gegensätlichkeit immer wieder neu und anziehend auf den Fremden wirken. Reich an wertvollen Sammlungen sind die Museen; kostbar die Runstgegenstände, die die Stadt ihr eigen nennt. Beachtlich und anerkannt ist die bremische Bühnenkunst und erfreulich vielseitig und genußreich das Musikleben der Handels= metropole. Auch Spiel und Sport finden in den Mauern dieser Stadt ihre Pflegestätte. Ein hochmodernes Stadion auf dem Beterswerder steht für diesen 3wed gur Berfügung. Ein an Bedeutung zunehmender Flughafen bietet die Vor= aussetzungen für eine wirkungsvolle Förderung des jüng= sten aller Berkehrsmittel: der Fliegerei! Und wer in der Absicht der Stadt am Weserstrom entgegenreist, um auf der Fahrt durch die niederdeutsche Tiefebene die herbe Schönheit von Seide und Moor zu genießen, der findet in ihrer nächsten Umgebung die Eigenart dieser Landschaft



Bremen. - Cloydgebäude.



Bremen. - Breibafen.

in ihrer unberührten Natürlichkeit. Gute Bahnverbindungen nach der bekannten Künstlerkolonie Worpswede, die heute noch im Mittelpunkt des Kunstlebens Nordwestdeutschlands steht, vermitteln dem Schönheit suchenden Fremden genußreiche Stunden. Und da nach einem bekannten Wort "der Weg an die Nordsee über Bremen" führt, hat der Nordbeutsche Llond sich entschlossen, die Verkehrsmittel nach den Nordseebädern wesentlich zu verbessern und einen neuen großen, modern und behaglich eingerichteten Seebäderdampfer "Nosland" für den Dienst nach der Nordseeinsel Helgoland besreitzustellen. Seine Benutung vermittelt dem Fremden das Erlebnis des deutschen Meeres.

Das Sinnbild der Stadt mit dem Schlüsselwappen ist Roland der Riese am Rathaus zu Bremen. Den Schild des steinernen Recken zieren die Worte: "Bryheit do ich ju openbar!" Durch Jahrhunderte hindurch ist diese Botschaft von Geschlecht zu Geschlecht überliefert worden. Sie hat auch heute Gültigkeit! Im freiheitlichen Sinne wirkt die Schaffenskraft dieser Stadt und ihrer Bürger zum Wohle Deutschlands und damit zum Wohle des deutschen Volkes!

# Erziehung zur Zärtlichkeit.

Von Grete Schmahl=Wolf.

In jedem Menschen besteht das Bedürfnis nach Zärt= lichkeit — das heißt nach Körpernähe und Körperwärme einer zweiten Person — als Erinnerungsrest aus der Zeit vor der Geburt und des Säuglingsstadiums, wo Stillung des Nahrungsbedürfnisse und Lustbefriedigung noch in eins zusammenfielen. In einer spätern Periode (ungefähr vom 1. Lebensjahr an) gesellt sich diesem Bedürfnis auch der Wunsch nach Beachtung, der vorerst feine andern, als die förperlichen Ausdrucksmittel fennt. Er äußert sich, je nach Anlage, aktiv oder passiv, ist aber auch dort, wo es scheinbar fehlt, im Reim vor= gebildet und latent fast immer vorhanden. Um stärksten wirkt es sich im Rindesalter aus — analog dazu lassen sich auch junge Tiere gerne streicheln und hätscheln, was ihrem instinktiven Wärmeverlangen entgegenkommt -; wird während und nach der Bubertät durch erotische Wünsche abgelöst und ersetzt, stumpft sich im spätern Leben mehr oder weniger ab und erfährt erst wieder im Alter eine gewisse Reaktivität, allerdings mit sehr ge= ringer Aussicht auf Befriedigung.